Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2007)
Heft: 3

Artikel: "Ich bin mit dem Alter gelassener geworden"
Autor: Aeschbacher, Kurt / Eckert, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder: Georg Anderhub

«Ich bin mit dem Alter gelassener geworden»

Seit 27 Jahren ist Kurt Aeschbacher auf den Schweizer Fernsehbildschirmen zu sehen. Daneben hat er sich auch mit Konzepten für Publikumserfolge wie «Grell Pastell», «Menschen» und «Cosa Nostra» einen Namen gemacht. Seine Beliebtheit ist nach all den Jahren gross, seine Popularität ungebrochen. Wie macht der gebürtige Berner das bloss?

Der 1948 geborene Berner Kurt Aeschbacher hat als Fernsehmann nicht nur vor, sondern auch hinter der Kamera Akzente gesetzt. Neben seiner Tätigkeit als Moderator und unaufdringlicher Talkmaster hat er auch eigene Konzepte für so erfolgreiche Sendungen wie «Menschen», «Grell Pastell» oder «Casa Nostra» entwickelt, die alle zu grossen Publikumserfolgen wurden. Daneben produziert er laufend Sommerserien, wie in diesem Jahr «Sommerjob», wo er in sechs Folgen in verschiedenen Berufen zu sehen war und einen Blick hinter die Kulissen interessanter Betriebe ermöglichte.

27 Jahre Schweizer Fernsehen und weder Flops noch Karriereknicks – das ist eine grosse Leistung in diesem Gewerbe. Kurt Aeschbacher sieht seine langjährige Tätigkeit beim Schweizer Fernsehen allerdings differenzierter. Er bilanziert für sich nicht nur Erfolge: «Wer meint, ich könne auf eine einwandfreie Erfolgsgeschichte zurückblicken, täuscht sich. Ich erlebe regelmässig meine persönlichen Abstürze, bin unzufrieden mit meiner Leistung, zweifle an meinen Fähigkeiten überhaupt, diesen Job gut genug machen zu können. Die Hoffnung, besser zu werden, war jedoch immer der Antrieb, weiterzumachen, an mir und neuen Ideen zu arbeiten und neugierig zu bleiben.»

Von der Grün 80 zum Fernsehstar

Kurt Aeschbacher hat ursprünglich Betriebswirtschaft studiert und ist tatsächlich durch eine Reihe von – glücklichen – Zufällen zum Fernsehstar geworden. Nach dem Studium an der Universität Bern begann er, bei einem Basler Generalunternehmer zu arbeiten. Dann erhielt er eine Berufung an die grösste nationale Garten- und Landschaftsbau-Ausstellung, die Grün 80, die in Basel zum Publikumsrenner wurde.

In seiner Funktion als Vizedirektor und Verantwortlicher für das Marketing des Grossanlasses hatte er intensiv mit den verschiedenen Medien zu tun und lernte dabei auch die Equipe des «Karussells» kennen, die regelmässig über die Grün 80 berichtete. «Karussell» war damals eine kreative und innovative Vorabendserie des Schweizer Fernsehens, die beim Publikum sehr beliebt war. «Das eine gab dann das andere», erinnert sich Aeschbacher. «Nach der Grün 80 bewarb ich mich für eine Schnupperlehre beim ‹Karussell› und wurde dort bald Moderator. Aus der Schnupperlehre wurden bis heute 27 Jahre.»

TV-Faszination wie am ersten Tag

Es habe ihn aber nie vor die Kamera gedrängt, sagt Aeschbacher. Auch das Moderieren im «Karussell» habe sich zufällig ergeben. Ein Engpass im Moderatorenteam sei schuld daran gewesen, dass man ihn quasi unvorbereitet vor die Kamera gestellt habe. Dementsprechend holprig seien seine ersten Auftritte denn auch gewesen.

Kurt Aeschbacher

Kurt Aeschbacher, geboren 1948 in Bern, hat zuerst Betriebswirtschaft studiert und bei einer grossen Basler Generalunternehmung gearbeitet, bis er Vizedirektor der Gartenbauausstellung Grün 80 wurde. Bei dieser Tätigkeit kam er in näheren Kontakt mit dem Schweizer Fernsehen und wurde 1981 Mitarbeiter bei der Vorabendsendung «Karussell». Ab 1986 entwickelte er eigene Konzepte für Sendungen wie «Casa Nostra», «Menschen» und «Grell Pastell». Seit sieben Jahren moderiert er «Aeschbacher» (Do, 22.20 Uhr, SF1). Er lebt in Zürich, ist ledig und verbringt viel Zeit mit Göttihund «Bombay».

Sein Studium habe er aus purer Ratlosigkeit gewählt. Mit der Matura allein sei ja nichts anzufangen. Für einen naturwissenschaftlichen Fachbereich habe ihm das Interesse gefehlt, für Medizin das Latein, die Jurisprudenz habe ihn gelangweilt, so habe er sich für Betriebswirtschaft eingeschrieben. Studiert habe er aber ohne konkrete Berufsvorstellungen, sagt Aeschbacher.
Könnte er sich heute auch in einem anderen Beruf vorstellen? «Mich fasziniert meine Arbeit noch wie am ersten Tag. Ich geniesse die Möglichkeit, Menschen mit den verschiedensten Hintergründen kennenzulernen, mich mit ihren Biografien auseinanderzusetzen. Zur Vorbereitung meiner Sendungen lese ich Dutzende von Büchern und werde erst noch dafür bezahlt. Ich kann immer wieder neue Sendekonzepte entwickeln und diese auf ihre Markttauglichkeit überprüfen. Meine ‹Sommerjobs› machten zudem persönlich auch grossen Spass.»

Vielfalt als Antriebsfeder

Neben seiner Arbeit für das Schweizer Fernsehen, die er als freier Mitarbeiter leistet, betreibt Aeschbacher eine Bar in Zürich, wirkt als Unicef-Botschafter und Tierschützer, er hält Vorträge und arbeitet als Journalist. Diese Vielfalt mag Aeschbacher, sie treibt ihn immer wieder an. Wie verteilt sich seine Zeit auf so viele verschiedene Tätigkeiten? Schlecht, meint er, aber einerseits sei sein Interesse so breit gefächert, andererseits könne er nicht Nein sagen. Den Leistungsdruck benötige er jedoch, «um nicht im Meer meiner Faulheit zu ertrinken».
Er hat nun die 250. «Aeschbacher»-Sendung hinter sich und mit weit über 1000 verschiedenen Menschen gesprochen. Spürt er manchmal auch so etwas wie Routine, oder verhindert das die laufende Kamera? «Ich habe mir immer vorgenommen, meinen Job beim Fernsehen sofort zu beenden, wenn ich kein Lampenfieber mehr spüre. Wenn Routine jedoch eine bestimmte Professionalität bedeutet, die einem hilft, auch schwierige Situationen zu meistern, dann haben meine vielen Gäste sicher geholfen, meine Aufgabe mit jedem Jahr besser zu lösen», sagt der Talkmaster. Und hat er sich auch schon einmal gefragt, wie lange er noch Fernsehen machen will? «Das frage ich mich mindestens einmal im Jahr. Schliesslich muss ich mich mit meinen Chefs vom Fernsehen alle Jahre wieder neu auf eine Zusammenarbeit einigen. Ich habe mir geschworen, dann aufzuhören, wenn ich einmal missmutig ins Studio gehe, und das war bis jetzt noch nie der Fall. Ich freue mich auf jede neue Sendung.»
Kurt Aeschbacher ist in seinen Sendungen immer freundlich und gut aufgelegt, sensibel und

Nie, nie und nochmals nie

Was würden Sie nie sagen?
Nie.

Was möchten Sie nie über sich hören?
Dass ich einfach ein Netter sei.

Was würden Sie nie tun?
Einen anderen Menschen umbringen.

Was möchten Sie nie sehen?
Sinnlose Gewalt.

Wem möchten Sie nie begegnen?
Einem Selbstmordattentäter.

Wohin möchten Sie nie reisen?
Zur Hölle.

Welchen Sport würden Sie nie ausüben?
Das Klippenspringen.

Welchen Entscheid möchten Sie nie treffen?
Den über Krieg und Frieden.

Was würden Sie nie verzeihen?
Nichts.

Was würden Sie nie lesen?
Die Wegleitung zur Steuererklärung.

Was würden Sie nie essen?
Einen Hund.

Kurt Aeschbacher: «Alte Menschen werden in Diskussionen oft nur als Kostenfaktor gesehen – das ist eine üble Verzerrung der Situation.»

verständnisvoll: Wie viel hat der reale Kurt Aeschbacher vom Mann, den uns das Fernsehen vermittelt? «Ich spiele nicht wöchentlich eine Stunde lang den Moderator und werde nach der Sendung wieder mich selber», wehrt sich Aeschbacher. «Die reale Person ist mit der öffentlichen weitgehend identisch. Privat gelingt es mir allerdings nicht immer, mich so ausschliesslich auf das Gegenüber einzulassen und mich mit meinen eigenen Meinungen so stark zurückzuhalten wie in den Sendungen. Ich stehe privat auch nicht gerne im Mittelpunkt. Wenn die Scheinwerfer ausgehen, bin ich eher ein scheuer Mensch.»

Nächstes Jahr kann Kurt Aeschbacher seinen 60. Geburtstag feiern. Wie geht er mit runden Geburtstagen um? Wie hat er den 20., 30., 40. und 50. gefeiert? An den 20. kann er sich nicht mehr erinnern. Den 28. hat er mit einem grossen Fest gefeiert, weil er Angst vor dem 30. Geburtstag hatte. Den vierzigsten hat er ausgelassen und den 49. als fulminante Vampirparty und opulentes Kostümfest gefeiert. Und was für ein Gefühl hat er nun vor dem sechzigsten? «Bis jetzt habe ich ein sehr gutes Gefühl, aber fragen Sie mich bitte nicht, wie ich den 60. feiern werde. Ich weiss es wirklich nicht.»

Glücklich, gesund zu sein

Kann Aeschbacher dem Alter auch positive Seiten abgewinnen? Ja, meint er, durchaus. Es sei doch schön, wenn das gute Leben Gesicht und Körper immer mehr präge. Zudem sei er froh, dass ihn heute nicht mehr die gleichen Probleme belasteten wie vor 30 Jahren. Er sei gelassener geworden, einige Ansichten hätten sich verändert; und es sei ihm bewusst geworden, dass die Lebenszeit endlich sei. Er sei glücklich, gesund zu sein. Irgendwie sei das Älterwerden ein spannendes Abenteuer. Von Altersweisheit will Aeschbacher allerdings nichts wissen: «Das tönt nach gelangweilter Besserwisserei.» Hingegen profitiere er durchaus von seiner breiteren Erfahrung, wenn es darum gehe, Lösungen für Proble-

TANZZEIT
Was uns direkt angeht.
NEUE LUZERNER ZEITUNG

club 66 sixtysix
unterstützt pro senectute kanton luzern

GÜNSTIGER EINKAUFEN

Werden Sie Mitglied für 66 Franken pro Jahr und profitieren Sie von grosszügigen Einkaufsvergünstigungen in rund 220 Geschäften und Firmen in der Stadt und in anderen Ortschaften des Kantons Luzern
041 226 11 88 www.lu.pro-senectute.ch Postkonto 60-660660-4

Rabatte von 5 bis 60 Prozent

Für ein unbeschwertes Leben nach Ihrer Pensionierung.

UBS Vorsorgeberatung: Um die Zeit nach der Pensionierung geniessen zu können, sollte rechtzeitig finanziell geplant werden. Ihr UBS-Berater hilft Ihnen dabei. Er analysiert Ihre Vorsorgesituation. Und zeigt Ihnen, wie Sie steueroptimiert Vermögen aufbauen können, um Deckungslücken auszugleichen oder früher in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Lassen Sie sich jetzt beraten – für eine sichere Zukunft.

www.ubs.com/vorsorge

UBS

© UBS 2006. Alle Rechte vorbehalten.

me zu finden. Er versuche, neugierig zu bleiben, setze sich dauernd mit den technischen Veränderungen auseinander, die unsere Welt prägten, und versuche, sich ständig weiterzubilden. Das geschehe bei ihm übrigens automatisch, da alle seine Mitarbeiter zwanzig oder dreissig Jahre jünger seien. Sie hielten ihn ständig auf Trab. Aeschbacher meint, dass der Jugendwahn bald durch die Altersglorifizierung abgelöst werde, lächelt aber dabei, weil das natürlich übertrieben ist. Er findet es aber eine gute Entwicklung, dass sich heute auch die über 50-Jährigen fit halten und auf ihr Aussehen und ihre Kleidung achten. Hingegen plädiert er auch dafür, einen Stil zu finden, der dem Alter und dem Aussehen adäquat ist. Das Alter müsse auch mit einem gewissen Stolz und mit Würde verbunden sein: «Man sollte nicht mit dem Rollbrett Slipeinlagen kaufen gehen», scherzt Aeschbacher.

Und wie geht er mit dem Tod um? «Ich versuche, ihn als jederzeit mögliches Ereignis in meinen Alltag zu integrieren, und trainiere weiterhin die Fähigkeit, loszulassen.»

Die ältere Generation als Stütze der Gesellschaft

Kurt Aeschbacher moderiert am 18. September im Luzerner KKL für Pro Senectute eine Veranstaltung zum Thema «Generationen». Dabei geht es um die Frage, ob die Alten auf Kosten der Jungen leben oder umgekehrt.

Wie sieht er das Verhältnis der Generationen untereinander? Aeschbacher: «Im Moment sehe ich primär eine erschreckende Schieflage in der politischen Argumentation zum Thema. Die Alten werden in der öffentlichen Diskussion fast ausschliesslich als Kostenfaktor gesehen, was eine üble Verzerrung der Situation ist. Dank dem Erfolg und der Sparsamkeit der älteren Generation, also der jetzt 70-, 80-jährigen Mitmenschen, kann die jüngere Generation eine Lawine von Erbschaften in Milliardenhöhe erwarten. Drei Viertel des Volksvermögens sind nämlich im Besitz von Menschen über 65. Die ältere Generation ist eine wichtige Stütze der Wirtschaft, sie konsumiert, reist, unterstützt ihre Kinder und Enkel, finanziert Ausbildungen und ermöglicht Grundbesitz. Diesen Faktor muss man in der Diskussion endlich auch berücksichtigen», fordert Aeschbacher. Da jedoch das Rentensystem für die Jungen bald nicht mehr finanzierbar sei, müsse die Politik endlich Farbe bekennen und das Rentenalter erhöhen und klare Anreize zur Förderung der privaten Vorsorge schaffen. Solange den Politikern jedoch die Wiederwahl wichtiger sei als die Durchsetzung guter gesellschaftlicher Lösungen, werde die Diskussion bewusst verzerrt.

Und was macht der Fernsehstar, wenn er zufälligerweise nicht arbeitet? «In die Landschaft staunen, Bücher und Zeitschriften lesen und merken, dass dabei neue Ideen entstehen und ich schon wieder arbeite.»

Und: Kann es eigentlich auch lästig sein, zu den bekanntesten Deutschschweizern zu gehören? Aeschbacher: «Ich habe meinen Beruf freiwillig gewählt; niemand hat mich gezwungen, vor die Kamera zu stehen. Deshalb habe ich auch kein Recht, mich über den gesellschaftlichen Status zu beklagen. Aber ich kann auch ganz gut ohne die Öffentlichkeit leben. Und genau das habe ich im Sommer mit Genuss in meinem Haus in Frankreich getan.»

Heinz Eckert

Inserat